



Judit Árokay

Die Erneuerung der poetischen Sprache

Poetologische und sprachtheoretische Diskurse der Edo-Zeit

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

和歌革新

JUDIT ÁROKAY

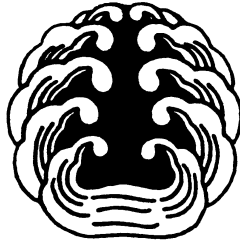
Die Erneuerung der poetischen Sprache – Poetologische und
sprachtheoretische Diskurse der Edo-Zeit

IAPONIA INSULA

STUDIEN ZU KULTUR UND GESELLSCHAFT JAPANS

Herausgegeben von
IRMELA HIJIYA-KIRSCHNEREIT

BAND 24



2010

IUDICIUM VERLAG · MÜNCHEN

JUDIT ÁROKAY

Die Erneuerung der poetischen Sprache

Poetologische und sprachtheoretische
Diskurse der Edo-Zeit



Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung zur Förderung
japanisch-deutscher Wissenschafts- und Kulturbeziehungen
(JaDe-Stiftung)

Die Vignette aus dem klassischen japanischen Repertoire der Heraldik nach Naturerscheinungen stellt *kawari tsui-nami*, einander entgegenschlagende Wellen, dar und soll hier eines der Hauptthemen der Reihe, die Begegnung der Kulturen, symbolisieren.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar:

ISBN 978-3-86205-911-9 (E-Book)

ISSN 0947-1200

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2010
Alle Rechte vorbehalten

www.iudicium.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
EINLEITUNG	9
1. DIE WAKA-DICHTUNG ZWISCHEN MITTELALTER UND MODERNE: GESCHICHTLICHER ABRISS.	29
1.1 Die Zäsur zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit	29
1.2 Die <i>waka</i> -Geschichte der Edo-Zeit im Verhältnis von <i>tōshō</i> und <i>jige</i>	34
1.3 Die <i>waka</i> -Dichtung unter dem Einfluss der Nationalen Schule	43
1.3.1 Mabuchi und die Schulen in Edo	53
1.3.2 Die <i>kokugaku</i> -Poetik in der Kamigata-Region	56
2. ANSÄTZE ZUR REFORM DER POETISCHEN SPRACHE: ROAN, AKINARI, KAGEKI	64
2.1 Ozawa Roan (1723–1801)	64
2.1.1 Leben	64
2.1.2 Roans Poetik	69
2.2 Ueda Akinari (1734–1809)	75
2.2.1 Leben	75
2.2.2 Akinaris Poetik	82
2.3 Kagawa Kageki (1768–1843)	91
2.3.1 Leben	92
2.3.2 Kagekis Poetik	103
3. AUTHENTIZITÄT, PERFORMANZ UND RHYTHMUS ALS KERNBEGRIFFE DER POETIK UM 1800	113
3.1 Authentizität und poetische Sprache	113
3.1.1 Emotion	116
3.1.2 Literarische Authentizität	121
3.1.3 Empathie	126
3.1.4 Die angemessene Sprache	132

3.1.5	Das Sinnliche der Dichtung	136
3.2	Aspekte der Performanz in den poetologischen Entwürfen der Edo-Poetik	142
3.2.1	Zum Begriff der Performanz.	142
3.2.2	Stimme und Schrift	148
3.2.3	Musikalität.	159
3.3	Der Rhythmus-Begriff als poetische und sprachtheoretische Kategorie	167
3.3.1	Rhythmus bei Henri Meschonnic	167
3.3.2	Geschichtlichkeit oder Genie einer Sprache.	174
4.	DER ÜBERGANG ZUR MEIJI-ZEIT	186
4.1	Die wichtigsten Strömungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.	186
4.2	Masaoka Shiki und die Edo-Poetik.	191
4.3	Die Erneuerung der poetischen Sprache im Kontext der <i>genbun itchi</i>	203
4.3.1	Die Ziele der Bewegung zur Vereinheitlichung der gesprochenen und geschriebenen Sprache . . .	203
4.3.2	Shikis Reformen im Verhältnis zur <i>genbun itchi</i> . . .	208
4.3.3	Der Begriff Literatur und die Erneuerung der Dichtung	213
5.	SCHLUSSWORT	224
6.	ANHANG	227
6.1	Einwände gegen die Anfangsunterweisung (<i>Niimanabi iken</i>)	227
6.2	Abriss einer Poetik (<i>Kagaku teiyō</i>) (Auszüge).	243
7.	LITERATURVERZEICHNIS	259
8.	INDEX	277

VORWORT

Die poetologische Tradition in Japan eröffnet Perspektiven auf kulturhistorisch zentrale Themen, die weit über die dichterische Praxis einzelner Epochen hinausgehen. Zwar sind die Poetiken immer auch Anleitungen zum Dichten, es zeigt sich aber, dass dort zugleich sehr grundsätzliche Fragen verhandelt werden: Was zeichnet dichterische Sprache aus, wie funktioniert Sprache überhaupt, wie ist es möglich, subjektive Gefühle zu vermitteln und Authentizität zu erreichen, wie verändert sich Sprache, was bedeutet der Sprachwandel für die Erfassung historischer Quellen und welche Wirkungen hat er auf die eigene dichterische Praxis? So lassen sich die Poetiken auf kulturhistorische und kulturanthropologische Positionen befragen und auf das ästhetische Selbstverständnis, das sich in ihnen manifestiert.

Die Arbeit nimmt sich vor, einen wichtigen Strang dieser Diskurse im 18. und 19. Jahrhundert zu rekonstruieren und im historischen Kontext vorzustellen. Es handelt sich dabei um die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die 2007 an der Freien Universität Berlin im Fachbereich Kultur- und Geschichtswissenschaften angenommen wurde.

Großer Dank gebührt all jenen, die die Entstehung dieser Arbeit ermöglicht und begleitet haben. Mein Hamburger Lehrer, der inzwischen verstorbene Prof. Dr. Roland Schneider, hat mein Interesse an der poetischen Tradition geweckt. Prof. Dr. Irmela Hijjya-Kirschneireit hat die Entstehung der Arbeit während meiner Zeit an der Freien Universität Berlin begleitet, gefördert und durch wertvolle Hinweise bereichert. Ich danke ihr auch herzlich für die Aufnahme der Habilitationsschrift in die Reihe *Iaponia Insula*. Prof. Dr. Klaus Vollmer hat mich mit Ratschlägen unterstützt, insbesondere im Vorfeld der Veröffentlichung. Nakamura Sumiko war in Tōkyō eine große Hilfe bei der Beschaffung von Literatur, während Jennifer E. Staab in Heidelberg den Text mit der gewohnten Präzision Korrektur gelesen hat.

Die Publikation kam mit der finanziellen Unterstützung der Stiftung zur Förderung japanisch-deutscher Wissenschafts- und Kulturbeziehungen (JaDe-Stiftung) zustande, der ich hiermit ebenfalls danken möchte.

EINLEITUNG

Die *waka*-Dichtung spielt für die gesamte Literatur der Edo-Zeit aus der Perspektive der Moderne und der Gegenwart eine untergeordnete Rolle, wird sie doch als eine seit dem Mittelalter elitäre, kaum erneuerungsfähige und höchstens quantitativ produktive lyrische Form wahrgenommen, die gegenüber den sich explosiv ausbreitenden populären literarischen Gattungen und Formen eine nur geringe Bedeutung hatte. Auch für die Literaturwissenschaft erschien die Beschäftigung mit einer jahrhundertealten, aristokratischen, verkrusteten Tradition als wenig fruchtbringend angesichts produktiver *haikai*- und Kettendichtung, blühender chinesischsprachiger Literatur und spannender neuer Prosagattungen sowie Theaterformen gerade im Bereich der Populärkultur. Die Erneuerung der *waka*-Dichtung, der Übergang zum modernen *tanka* und die Entstehung von neuen lyrischen Formen wird erst mit der Meiji-Zeit bzw. um die Jahrhundertwende angesetzt, so dass das 19. Jahrhundert in der Geschichte des *waka* weitgehend ausgeblendet bleibt.¹

Auf der anderen Seite verstellt das große Interesse, das der Nationalen Schule (*kokugaku*) aufgrund ihrer geistesgeschichtlichen und später auch politischen Rolle entgegengebracht wird, den Blick auf Gelehrte und Dichter, deren Tätigkeit nicht diesem Kernbereich der *kokugaku* zugeordnet wird. Die Betonung der politischen und ideologischen Implikationen der *kokugaku*-Lehre in der Forschungsliteratur lenkt vom Wandel ab, den die Nationale Schule auch im poetischen und poetologischen Bereich ausgelöst hat. Zudem wird der Kontinuität zwischen den nationalen Tendenzen in der Edo-Zeit und jenen zunehmend nationalistischen der frühen Moderne große Auf-

¹ Das Wort *waka* (auch *yamato-uta* 和歌) bezeichnet seit der Klassik die „japanische Dichtung“ im Gegensatz zu *kanshi* (auch *kara-uta* 漢詩), dem „chinesischen Gedicht“, wird aber in der traditionellen Poetik meist für das 31-silbige Kurzgedicht (im modernen Sprachgebrauch *tanka*, im technischen *mijika-uta* 短歌) bzw. hin und wieder als Oberbegriff für die japanischsprachige Dichtung verwendet. In dieser Arbeit steht es dem Gebrauch der edo-zeitlichen Poetologen folgend für das Kurzgedicht, das durch die Jahrhunderte eine hervorgehobene Stellung vor anderen Formen wie dem Langgedicht (*chōka*, *naga-uta* 長歌) oder dem zweistrophigen *sedōka* (旋頭歌) hatte.

merksamkeit geschenkt, während die Kontinuität in der Erneuerung der poetischen Sprache keine angemessene Beachtung findet.

Anschließend lässt sich das Thema der Erneuerung der poetischen Sprache an die sprachtheoretische Diskussion in der Edo-Zeit: Die Einstellung zur bzw. der Umgang mit Sprache hat sich während dieser Epoche in mancherlei Weise verändert, was insbesondere amerikanische Japanologen ausführlich thematisiert haben:²

(1) An der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit befreite sich der dichterische Ausdruck, der bis dahin als privates Eigentum aristokratischer Familien gepflegt worden war, aus der elitären Beschränkung und wurde im Laufe der Edo-Zeit zu einem Gemeingut. Während die Spaltung der Dichterkreise in die aristokratische *tōshō*- und die bürgerliche *jige*-Richtung³ zunächst eher dazu beitrug, den Charakter der *waka*-Dichtung als aristokratische Beschäftigung zu bestätigen und die höfischen Merkmale als kulturelles Vorbild festzuschreiben, sorgte die im Laufe der Jahrzehnte ständig steigende Zahl von *waka*-Dichtern und die zunehmende Konkurrenz zwischen den beiden Lagern für wichtige Impulse, die die traditionelle Poetik grundlegend verändern sollten.

(2) Als eine Konsequenz der Befreiung der poetischen Sprache begann die wissenschaftliche, d.h. systematisch-philologische und sprachhistorische Erforschung der Sprache, zunächst weiterhin im Rahmen der Poetologie und der konfuzianischen Theorie, ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts jedoch als weitgehend eigenständige Wissenschaft. Sowohl die konfuzianische Altphilologie (*ko*-

² Besonders die poststrukturalistisch ausgerichtete Chicago-School der amerikanischen Japanologie widmete sich seit Ende der 70er Jahre, d.h. in etwa zeitgleich mit dem ersten Edo-Boom in Japan, ausführlich den Fragen nach dem Status der Sprache im edo-zeitlichen Diskurs. Siehe u. a. Harry D. Harootunian: „The Consciousness of Archaic Form in the New Realism of Kokugaku“, 1978; ders.: *Things Seen and Unseen. Discourse and Ideology in Tokugawa Nativism*, 1988; Naoki Sakai: *Voices of the Past. The Status of Language in Eighteenth-Century Japanese Discourse*, 1992.

³ Die in älteren Publikationen anzutreffende Umschrift *dōjō* 堂上 soll hier durch *tōshō* abgelöst werden, denn in jüngeren Publikationen wie z. B. im *Iwanami kōza Nihon bungakushi*, 1996, trifft man auf diese Lesung. Vgl. Ōtani Shunta: „Tōshō no waka to karon“: 207. Die Erklärung dafür ist, dass in der Edo-Zeit die stimmlose Aussprache gebräuchlich gewesen sei.

bunjigaku) als auch die Nationale Schule (*kokugaku*) waren sprachlich motiviert und vertraten die These, dass ohne die Kenntnis der Klassiker, d.h. der Sprache des Altertums, kein hermeneutisches Verständnis möglich sei. Als ein Kernthema dieser Forschung kristallisierte sich die Frage nach dem Ursprung der Sprache bzw. der japanischen Sprache heraus. Den Ursprung der Sprache sah man im authentischen Ausdruck menschlicher Empfindungen, deren früheste Form im Lied und im Gedicht vermutet wurde.

(3) Die Authentizität des sprachlichen Ausdrucks wurde zum Thema philosophischer, literaturwissenschaftlicher und literarischer Diskurse sowohl von Seiten konfuzianischer wie national orientierter Denker. Authentizität der Gefühle und Ehrlichkeit im Ausdruck galten dabei als das höchste Ideal. Dies führte zur Problematisierung der Schrift und der Lautlichkeit der Sprache. Dabei wurde der Repräsentation der japanischen Sprache durch chinesische Zeichen von der Nationalen Schule besondere Aufmerksamkeit geschenkt, ein Teil ihrer größten Verdienste um die Sprache des Altertums geht unmittelbar auf diese Fragestellung zurück. Die Wirkungsmöglichkeiten des Gedichtes wurden in diesem Zusammenhang zunehmend auf die Materialität der Gedichte zurückgeführt, d.h. in erster Linie auf die lautliche, stimmliche Realisierung bzw. musikalische Strukturierung. Die Grenzen zum Lied und zur Rezitation wurden dabei durch die gegen Ende des 18. Jahrhunderts fast ausschließliche Verwendung der Wörter *uta* und *utau* (Gedicht/Lied, dichten/singen) überspielt, in anderen Fällen hingegen ausdrücklich thematisiert.

(4) Im Laufe der Edo-Zeit entstanden im Bereich der populären Kultur – mit einem modernen Terminus würden wir sagen im Bereich der Populärliteratur⁴ – Formen des schriftlichen Ausdrucks, die sich nur noch selektiv oder gar nicht an der traditionellen Schriftsprache orientierten. In der *gesaku*-Literatur wurden fortschrittliche Erzähltechniken angewandt, die die klassische Sprache mit der Um-

⁴ Zu den Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit der Verwendung des Begriffs Literatur für die Edo-Zeit und frühere Epochen stellen, und zu den Fehlschlüssen, die sich ergeben, wenn man es doch tut, siehe: Suzuki Sadami: *The Concept of „Literature“ in Japan*, 2006, besonders Kapitel 2 und 3.

gangssprache kombinierten oder ganz ohne Schriftsprache (*bungo*) auskamen (wie z.B. die *otogizōshi*), und bereits in der Genroku-Epoche integrierte Chikamatsu Monzaemon die zeitgenössische gesprochene Sprache in seine sonst klassisch elaborierten Texte. Zur Verbreitung dieser „Literatur“ trugen die immense Popularität ihres Inhalts und u. a. auch die Entwicklung des Buchdrucks bei.

(5) Sprache wurde als Mittel eingesetzt, bestimmte Öffentlichkeiten, seien sie auch auf spezifische Bereiche beschränkt, zu erreichen und zu überzeugen. An die Stelle der mündlichen, direkten und geheimen Wissensvermittlung traten mehr oder minder öffentlich geführte Debatten, in denen um Problemlösung gerungen wurde. Dies wirkte sich auf die Rhetorik der wissenschaftlichen, aber auch der ästhetischen Diskussionen aus: Sie betonten nicht die Zugehörigkeit zu einer Schulrichtung und beriefen sich auch nicht auf die Autorität ihrer Meister, sondern profilierten sich argumentativ, die Autoren setzten persönliche Akzente, kritisierten einander in scharfen Tönen und waren polemisch.

In dieser Arbeit soll die Erneuerung der poetischen Sprache, d.h. ihre Loslösung von mittelalterlichen Strukturen bis hin zur Entstehung der modernen Dichtung in der Meiji-Zeit betrachtet werden mit besonderem Augenmerk auf die Veränderungen in der Wahrnehmung und Verwendung von Sprache. Die *waka*-Dichtung, die in erster Linie als eine aristokratische und elitäre Beschäftigung galt, wurde und wird als eine auf Tradition bedachte literarische Gattung der Edo-Zeit wahrgenommen. Dass von ihr Impulse für die Modernisierung der Literatur ausgegangen sein könnten, wurde in den Studien zur Entstehung der modernen japanischen Literatur gar nicht in Betracht gezogen, was zum Teil auch daran lag, dass sich die meiji-zeitlichen „Erneuerer“ der Literatur weitgehend negativ über ihre edo-zeitlichen Vorgänger äußerten. Der abrupte Bruch mit der eigenen Tradition wurde durch den Anpassungsdruck an die westlichen Vorbilder herbeigeführt und war u. a. auch bei den Prosagattungen zu beobachten.⁵ Hervorgehoben werden soll hier, wie sehr die Kritik an der eigenen poetologischen Tradition auf einer selekti-

⁵ Siehe u. a. die Einleitung in Wolfgang Schamoni: *Die Sharebon Santō Kyōden's*: 8–14.

ven und parteiischen Lektüre der einzelnen Beiträge beruhte, deren historische Bedingtheit und konkrete Verankerung nicht beachtet wurden. Gleichzeitig wurde manche Idee der in der Edo-Zeit formulierten Erneuerung wieder aufgenommen und unter anderen Bezeichnungen weitergeführt. So kann man auch in diesem Bereich von einer willentlichen Verdrängung indigener fortschrittlicher Traditionen sprechen, die die Wahrnehmung einer literarischen Gattung trübt.

Ein schwer zu entkräftendes Argument für die Missachtung der edo-zeitlichen *waka*-Dichtung sind allerdings die Gedichte selbst, die teilweise von einzelnen Dichtern zu Zehntausenden verfasst wurden. Die revolutionären Forderungen, die manche Poetik kennzeichnen, fanden kaum Niederschlag in den konkreten Gedichten, oder aber es handelt sich um hauchfeine sprachliche Differenzen und Verschiebungen, woraus in keiner Weise nachzuvollziehen ist, wieso die poetologischen Thesen mit solcher Vehemenz vorgetragen wurden. Eine Erklärung dafür ist, dass in der Frühen Neuzeit die Aufmerksamkeit der Poetologen besonders der Frage nach dem Wesen der Dichtung galt, während die ausdrucks-technische Seite vernachlässigt wurde. Im Gegensatz etwa zum frühen Mittelalter, vom 11. bis zum 13. Jahrhundert, als die *waka*-Dichtung aus der *kanshi*-Dichtung oder aus dem Buddhismus neue inhaltliche und sprachliche Impulse erhielt, oder in der Zeit des *Shinkokin wakashū* (um 1205) stilistisch und syntaktisch neue Wege beschritt,⁶ wurde in edo-zeitlichen Poetiken in erster Linie die optimale Geisteshaltung thematisiert, d.h. die dem Wesen der Dichtung entsprechenden Voraussetzungen. Offensichtlich hatte sich das sprachliche Erneuerungsvermögen innerhalb dessen, was als poetische Sprache verstanden wurde, erschöpft, und dies hatte den Rückgriff auf vorklassische, altertümliche Ausdrucksweisen zur Folge. Es ging im Rahmen der edo-zeitlichen Empfindsamkeitsdiskurse nicht darum, welche Motive und welche Wörter zur Wiedergabe gewisser Gefühle taugen, entscheidend war vielmehr, dass die Dichtung, auf einem hohen Niveau betrieben, den unmittel-

⁶ Zu den Einflüssen der *kanshi*-Dichtung auf die japanischsprachige Dichtung des 11. und 12. Jahrhunderts siehe Ivo Smits: *The Pursuit of Loneliness*, 1995, zu den buddhistischen Hintergründen zum Beispiel William R. LaFleur: *The Karma of Words*, 1986.

baren Einblick in die menschliche Gefühlswelt erlaubt. Es lag also weniger an der fehlenden dichterischen Begabung, die selbst formulierten Ideale umzusetzen, als an der Vernachlässigung der ausdruckstechnischen Seite, dass ein radikaler Wandel ausblieb.

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis ist für große Teile der japanischen Lyrikgeschichte kennzeichnend und war immer wieder die treibende Kraft für Reformbewegungen. Dass sich die dichterische Sprache seit dem 10. Jahrhundert nicht wesentlich erneuern ließ, liegt an ihrer sozialen Funktion innerhalb der höfischen Gesellschaft, die extrem konservierend wirkte. In der Nomenklatur des Eleganten (*ga*) und Gemeinen (*zoku*) galt nur das Alte als fein, das Zeitgenössische war immer das Gemeine. Daher wurde in der Edo-Zeit jede sprachliche Erneuerung der *waka*-Dichtung, die sich an zeitgenössischen Sprachformen orientierte, im Kontext der florierenden populären Formen wie der *haikai*- und *kyōka*-Dichtung grundsätzlich als Vulgarisierung wahrgenommen. Dies führte dazu, dass die gewagten Forderungen kaum oder nur ansatzweise in die dichterische Praxis umgesetzt werden konnten. Die radikale Modernisierung sowohl der Theorie als auch der Praxis im Laufe der Meiji-Zeit unter nunmehr veränderten gesellschaftlichen Voraussetzungen stellte die edo-zeitlichen Bemühungen in den Schatten. An diesem Punkt sind die Grenzen der frühneuzeitlichen Erneuerung der poetischen Sprache auszumachen.

Angesichts des Beharrungsvermögens der Dichtung selbst stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Beschäftigung mit Poetikschriften überhaupt hat, die sich nicht einmal im Bereich des lyrischen Ausdrucks durchzusetzen vermochten. Auch wenn sie in ihrem Kernbereich ihre normative Funktion nicht immer erfüllen konnten, sind Poetiken von besonderer literar- und kulturhistorischer Bedeutung: Poetiken waren die Textsorte, in der Fragen des angemessenen Ausdrucks, der Syntax, der Wortwahl, der Semantik und der Sprachgeschichte thematisiert wurden, denn eine andere Art von theoretischer und philologischer Auseinandersetzung mit Sprache und den Sprachkünsten hat es im vormodernen Japan nicht gegeben. Die Beschäftigung mit Prosatexten beschränkte sich weitgehend auf Kommentare zum *Genji monogatari*, das seit dem 12. Jahrhundert eigentlich als Teil der poetischen Tradition galt.

Poetikschriften haben eine lange Tradition in Japan, und sie haben zu jeder Zeit eine wichtige Rolle in der Entwicklung allgemeiner ästhetischer, sprachkritischer, sprachtheoretischer, teilweise auch buddhologischer und ethischer Kriterien gespielt. Insofern waren Poetiken nicht nur die Vorläufer der Philologie, sondern sie waren ein Medium, in dem wichtige theoretische und philosophische Debatten geführt wurden. Gerade für die Untersuchung der späten Edo-Zeit, in der sich die sog. modernen Wissenschaften zu formieren begannen, sind Poetikschriften eine der ergiebigsten Quellen für theoretische Überlegungen zu Sprache, Schrifttum, Tradition, Geschichte und Mythologie Japans. Andererseits bedeutet das aber auch, dass sich die einzelnen Schriften niemals nur mit einem dieser Themengebiete befassen, denn von einer derartigen Ausdifferenzierung der Wissenschaften kann für die Edo-Zeit keine Rede sein. Daher sind diese Texte in ihrem Anspruch immer breiter angelegt, als „nur“ Regeln für das Dichten von *waka* festlegen zu wollen. In dieser Arbeit soll versucht werden, poetologische Konzepte um 1800 insbesondere als sprachtheoretische Entwürfe zu untersuchen, und dafür wird es nötig sein, sie nicht nur aus poetikhistorischer, sondern auch aus sprachwissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten.

In ihrer disziplinären Komplexität und ihrem theoretischen Anspruch sind diese Texte zugleich in soziale Kontexte eingebunden: Sie sind als Herausforderung oder im Gegenteil gerade als Bestätigung geltender Regeln intendiert, sie richten sich polemisch gegen einzelne Gelehrte und Dichter oder versuchen sich im Kontext der Dichterschulen zu positionieren. In der *waka*-Dichtung der Zeit sind die markantesten sozialen Differenzen zwischen den aristokratischen und bürgerlichen Dichterkreisen zu sehen, während sich die theoretischen Differenzen im Umkreis der bürgerlichen Dichterschulen der Nationalen Schule herauskristallisieren. In Bezug auf das bereits erwähnte Forschungsinteresse, sprachtheoretische Konzepte zu rekonstruieren, bietet es sich an, statt der berühmten Vertreter der *kokugaku* wie Kamo no Mabuchi 賀茂真淵 (1697–1769) oder Motoori Norinaga 本居宣長 (1730–1801), sich auf Personen zu konzentrieren, die sich dem Studium der japanischen Sprache und Poesie gewidmet haben, deren Tätigkeit aber nicht zum Kernbereich der *kokugaku* gerechnet wird. Um ein differenziertes Bild von der Vorgesichte der Moderne in Japan zu bekommen, ist es unumgänglich,

Randfiguren der *kokugaku* und insbesondere Dichter und Literaten in die Untersuchung einzubeziehen. Denn die Kanonbildung der als ideologisch-politischen Bewegung verstandenen *kokugaku* erfolgte im 19. Jahrhundert bereits eindeutig unter nationalistischen Vorzeichen. In der polarisierenden Gegenüberstellung des Eigenen und des Fremden, des japanischen Geistes und der westlichen Fertigkeiten, galt es zu beweisen, dass Japan über eine eigenständige Wissenschaft verfügte, wofür die Nationale Schule *kokugaku*, die sowohl „national“ als auch „wissenschaftlich“ sein sollte, herangezogen wurde, wie Susan Burns in Bezug auf die Entstehung des Konzepts der Nation in Japan ausgeführt hat.⁷ Die Analyse von vergessenen und teils verdrängten Konzepten der Gedichttheorie kann auf diese Weise nicht nur dazu beitragen, wichtige edo-zeitliche Voraussetzungen für die Modernisierung der japanischen Literatur aufzuspüren, sondern erlaubt es auch, die wissenschaftliche Landschaft Japans im Übergang zur Moderne differenzierter wahrzunehmen.

Eine weitere Frage im Zusammenhang mit dem Übergang zur Moderne ist, was die Bemühungen um die Erneuerung der poetischen Sprache für die Modernisierung der Literatursprache insgesamt bedeutet haben könnten. Die Modernisierung der Literatursprache wird insbesondere in den westlichen Japanologien ausschließlich im Zusammenhang mit der Bewegung für die „Vereinheitlichung von gesprochener und geschriebener Sprache“, mit der sog. *genbun itchi*, und daher im Zusammenhang mit der Prosaliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts bzw. des frühen 20. Jahrhunderts diskutiert. Unter dem Motto „*genbun itchi*“ wurden die ersten expliziten Versuche unternommen, die klassische Schriftsprache aufzugeben und in der zeitgenössischen gesprochenen Sprache zu schreiben. Bei der Übersetzung des Ausdrucks *genbun* ins Deutsche oder Englische verwischt sich allerdings eine wichtige Unterscheidung: *Gesprochene und geschriebene Sprache* oder *spoken and written language / Japanese* sind sehr allgemeine Begriffe, die suggerieren, dass von der gesamten geschriebenen Sprache die Rede ist. Der japanische Ausdruck *bun* 文 in *genbun itchi* bedeutet aber tatsächlich Prosatexte, seien es literarische, wissenschaftliche oder politische, er beinhaltet aber nicht die Dichtung, *shi*, *uta* oder

⁷ Susan L. Burns: *Before the Nation*: 14–15.

shiika. *Bun* steht also weder für alle geschriebenen Texte, denn die sehr umfangreiche Textgruppe der Dichtung ist hier ausgeschlossen, noch steht *bun* am Ende des 19. Jahrhunderts für den Begriff von Literatur im modernen Sinne als sprachliches Kunstwerk. Daher ist es nur selbstverständlich, wenn in der japanischen Literaturforschung die Erneuerung der poetischen Sprache nicht zu den Themen gehört, die in diesem Zusammenhang behandelt werden. Durch die vereinfachende und daher verallgemeinernde Übersetzung mit „geschriebener Sprache“ wird jedoch der Eindruck erweckt, es ginge bei dieser Bewegung um die Schaffung einer modernen Literatursprache. Dabei ist *genbun itchi* nur eine von zahlreichen Bewegungen gewesen bei der Suche nach einem modernen japanischen schriftsprachlichen Ausdruck, wie noch ausgeführt werden soll. Daher möchte ich in dieser Arbeit dafür plädieren, die Erneuerung der dichterischen Sprache in diese Überlegungen mit einzubeziehen. Die Modernisierung des literarischen Ausdrucks einzig auf die Eliminierung von schriftsprachlichen Hilfsverben und Partikeln zu beziehen – wie dies aus der Perspektive der *genbun itchi* erscheinen mag – ist eine unzulässige Reduktion. Es müssen vielmehr die in der Poetik schon im 18. Jahrhundert mehrfach geäußerten Forderungen, sich statt der überkommenen poetischen Sprache der zeitgenössischen Sprache des Alltags zu bedienen, als Vorläufer der Erneuerungsdebatte erkannt werden.

In der vorliegenden Arbeit sollen die poetologischen Überlegungen von Ozawa Roan 小沢芦庵 (1723–1801), Ueda Akinari 上田秋成 (1734–1809) und Kagawa Kageki 香川景樹 (1768–1843) und die von ihnen geprägten poetologischen Kernbegriffe im Mittelpunkt stehen. Roan und Kageki liefern in ihren ausführlichen und umfangreichen Poetiken Konzepte, die literaturhistorisch verankert sind und literaturtheoretisch die komplexen Verhältnisse der späten Edo-Zeit reflektieren. Gleichzeitig erweisen sie sich als zukunftsweisend, denn sie nehmen manches Argument der Meiji-Zeit vorweg und tauchen teilweise unter anderen Bezeichnungen auch ab der Meiji-Zeit auf. Ueda Akinari hingegen ist wiederum eines der seltenen Beispiele dieser Zeit für einen Dichter, dessen *waka*-Dichtung tatsächlich fortschrittliche Züge aufweist und sich von anderen, sozial weniger angesehenen Gedichtformen inspirieren lässt. Diese Momente der Poetikgeschichte sollen in ihren Entstehungszusammen-

hängen beleuchtet werden, wobei insbesondere jene Charakteristika untersucht werden sollen, die sie innerhalb der *waka*-Theorie als fortschrittlich erscheinen lassen.

Im zweiten Teil sollen die Kernbegriffe der Poetik dieser Zeit wie Aufrichtigkeit (*makoto* 真 / 誠), das Pathos der Dinge (*mono no aware* ものの哀れ), Mitfühlen/Gleichempfinden (*dōjō* 同情), wahre Empfindung (*jitsujō* 実情) und Rhythmus (*shirabe* 調) unter den Gesichtspunkten der Authentizität, Performanz bzw. Präsenz betrachtet werden. Hier bietet sich die Möglichkeit, Arbeiten aus dem Bereich der Germanistik zum Vergleich heranzuziehen und methodisch für die edo-zeitlichen Diskussionen fruchtbar zu machen. Denn Fragen der literarischen Authentizität spielten etwa zur gleichen Zeit im deutschen Sprachgebiet im Rahmen der Empfindsamkeitsdiskurse eine zentrale Rolle.

Mit Hilfe der Begriffe Performanz oder Präsenz kann man dem vielbeschworenen Aufführungscharakter der Dichtung näherkommen. Sowohl bei Motoori Norinagas *mono no aware* oder *jitsujō* als auch bei Ozawa Roans *dōjō* und Kagawa Kagekis *shirabe* wird die Unmittelbarkeit sprachlicher Äußerungen als Ideal beschworen, woraus sich die Fragen ableiten, welche Sprache – die des Altertums oder der Gegenwart, eine elegante, elaborierte oder eine Alltagssprache – das am besten zu leisten vermag, welche Möglichkeiten man der Stimme und welche der Schrift zuschreibt und wie die an mancher Stelle geäußerte Forderung, der Dichtung ihren musikalischen Charakter wiederzugeben, konkret zu verstehen ist. Diese Überlegungen münden schließlich in die Frage, welche Sprachauffassung sich hinter diesen poetologischen Ausführungen verbirgt, denn es wird deutlich, dass mittels der genannten Begriffe nicht eine neue dichterische Praxis begründet oder beschrieben werden soll, sondern dass es sich um sprachtheoretische Überlegungen handelt.

An diesem Punkt soll versucht werden, im Anschluss an die gegenwärtige Diskussion um die performativen Aspekte von Sprache – wie u.a. bei Hans Ulrich Gumbrecht, Sybille Krämer und Henri Meschonnic – die edo-zeitlichen Entwürfe zur idealen dichterischen Sprache aus sprachtheoretischer Perspektive zu beleuchten. Dieser sprachtheoretische Ansatz, der anstelle des binären Zeichenmodells und der repräsentativen Funktion von Sprache die Frage nach den präsentativen Funktionen in den Vordergrund stellt, bietet zugleich

die Möglichkeit, die poststrukturalistischen Interpretationen der Chicagoer Schule (Harootunian, Sakai) oder Karatani Kōjins zur Edo-Zeit kritisch zu hinterfragen. Der Rückgriff auf den von Henri Meschonnic geprägten Terminus des Rhythmus, der die bedeutungstragenden Merkmale von Sprache jenseits der im Zeichenmodell dominierenden Binarität zu fassen versucht, kann einige der Kernfragen der edo-zeitlichen Diskussion wie Authentizität, Subjektivität, das Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit, Historizität der Sprache und die Möglichkeit von Literarizität oder Poetizität erklären helfen. Genau an diesen Fragen lassen sich wichtige Differenzen innerhalb der Nationalen Schule zwischen Vertretern, die ihr Ideal im Altertum, und solchen, die es in der Gegenwart erkennen, eindeutig benennen. Dies soll dazu beitragen, das bis heute dominierende Bild von der Nationalen Schule als ein in erster Linie ideologisches und politisches Unternehmen und als Vorläufer des japanischen Nationalismus zu berichtigen, indem gegenläufige Tendenzen innerhalb und im Umfeld der *kokugaku* vorgestellt werden.

In einem abschließenden Teil sollen der Übergang zur Meiji-Zeit und die Gründe für die Verdrängung der edo-zeitlichen Vorgeschichte der Erneuerung der literarischen Sprache behandelt werden. Die Entstehung des Begriffs Literatur im ausgehenden 19. Jahrhundert, die „Bewegung zur Vereinheitlichung der gesprochenen und geschriebenen Sprache“ und sozialgeschichtliche Faktoren im Übergang zur Moderne bildeten den Hintergrund für die Erneuerungsbewegung, die sich argumentativ eindeutig von der edo-zeitlichen Vorgeschichte distanzierte. Am Beispiel von Masaoka Shiki, der sich besonders um die Modernisierung der japanischen Dichtung verdient gemacht hat, kann gezeigt werden, welche Tendenzen in der Rezeption edo-zeitlicher Entwürfe zur Geltung kamen, die schließlich dazu führten, dass wichtige Vorläufer der Moderne in Vergessenheit gerieten.

FORSCHUNGSSTAND

Die Edo-Zeit steht in Japan periodisch wiederkehrend im Mittelpunkt des Interesses, was als Edo-Boom bezeichnet wird und insbesondere die Geschichtswissenschaft, aber auch die Geistes- und Lite-

raturgeschichte erfasst. Ein solcher Edo-Boom war in den 80er Jahren zu verzeichnen und erneut in den späten Neunzigern. Eine der zentralen Fragen dabei ist die nach dem Verhältnis der Frühen Neuzeit (Edo-Zeit) zur Moderne und damit nach den indigenen Voraussetzungen für die rasante Modernisierung ab Ende des 19. Jahrhunderts, oder anders formuliert, die Frage, welche Ansätze der Moderne sich in edo-zeitlichen Diskursen erkennen lassen. In der Geschichtswissenschaft wird untersucht, welche Verwaltungs- und wirtschaftlichen Strukturen sich zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert entwickelten, welche Formen der sozialen Konkurrenz in der häufig als statisch beschriebenen edo-zeitlichen Gesellschaft existierten, wie sich die Informationssysteme veränderten oder welche Informationsnetzwerke sich innerhalb der großen städtischen Zentren und zwischen den drei Großstädten Edo, Kyōto und Ōsaka herausbildeten. Eine Reihe dieser Themen wurden in den letzten Jahrzehnten auch in den westlichen Japanologien aufgenommen.

Auch die Geistesgeschichte der Edo-Zeit allgemein erfreut sich unter den Forschern außerhalb Japans von jeher großer Beliebtheit, wobei sehr unterschiedliche Forschungsinteressen verfolgt werden.⁸ In den 30er und 40er Jahren hat sich die deutsche Japanologie mit stark ideologisch geprägtem Interesse der Nationalen Schule zugewandt und sich insbesondere um die Übersetzung und Interpretation von Texten verdient gemacht. Heinrich Dumoulin und Hans Stolte sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben als Übersetzer von Kamo no Mabuchi und Motoori Norinaga.⁹ Während aber von Mabuchi durch die Arbeit Dumoulin's im Laufe der Jahre ein sehr facettenreiches Bild entstehen konnte unter Einschluss seiner poetologischen Tätigkeit, stand bei der Motoori-Forschung der ideologische und politische Anteil weit im Vordergrund. In der deutschen Japanologie der Nachkriegszeit wurde wiederum den sprachhistorischen und sprachwissenschaftlichen Errungenschaften dieser Zeit

⁸ Den Überblick über die inzwischen weit verzweigte Forschung erleichtert Klaus Kracht (Hg.): *Japanese Thought in the Tokugawa Period. A Bibliography of Western-Language Materials*, 2000.

⁹ Siehe die Monographie von Heinrich Dumoulin: *Kamo Mabuchi (1697–1769). Ein Beitrag zur japanischen Religions- und Geistesgeschichte*, 1943; ders.: „Die Entwicklung der Kokugaku. Dargestellt in ihren Hauptvertretern“, in Gemeinschaft mit H. Stolte und W. Schiffer, 1939; und zahlreiche Übersetzungen.

größere Aufmerksamkeit geschenkt. In den 70er und 80er Jahren nahm sich die amerikanische Japanologie, namentlich Harry Harootunian, Najita Tetsuo, Irwin Scheiner, Peter Nosco und Naoki Sakai, im Rahmen der Postmodernedebatten der *kokugaku*-Forschung an, die in ihren Zusammenhängen mit dem Konfuzianismus eingehend beleuchtet wurde.¹⁰ In der europäischen, besonders der deutschen Japanologie standen seit den 70er Jahren Studien zum Konfuzianismus der Edo-Zeit im Vordergrund.¹¹ Hervorgehoben werden sollte im Bereich der aktuellen *kokugaku*-Forschung die 2003 erschienene Arbeit von Susan L. Burns *Before the Nation*, die sich der Rekonstruktion der Vorläufer des Begriffs der Nation in der späten Edo-Zeit widmet und dabei auch weniger bekannte Vertreter der *kokugaku* wie Ueda Akinari oder Fujitani Mitsue untersucht. Sie weist in diesem Zusammenhang auf die Gefahr der Gegenüberstellung von literarischer und politischer Tätigkeit hin, denn die kritische Auseinandersetzung mit Dichtung und Fiktion bedeutete in dieser Zeit, die edo-zeitliche politische und ideologische Ordnung in Frage zu stellen.¹²

Die literaturgeschichtliche Forschung zur Edo-Zeit konzentriert sich seit Längerem auf populäre Literaturgattungen wie die Erzählliteratur und die *haikai*-Dichtung. Untersuchungen zur *waka*-Dichtung und zur Poetik beschränken sich hingegen auf die Klassik und das Mittelalter, enden damit etwa im 16. Jahrhundert mit der Begründung, dass die Frühe Neuzeit keine erwähnenswerte *waka*-Poesie hervorgebracht und die Kettendichtung, später die *haikai*-Dichtung das *waka* in seiner literarhistorischen Bedeutung „abgelöst“ hätten. Robert H. Brower und Earl Miner untersuchen in ihrem Werk *Japanese Court Poetry* die etwa 800 Jahre von 550 bis 1350 mit dem Argument, dass die ca. 1345 kompilierte kaiserliche Gedichtantholo-

¹⁰ So z. B. Harry D. Harootunian: *Things Seen and Unseen. Discourse and Ideology in Tokugawa Nativism*, 1988; ders.: „The Functions of China in Tokugawa Thought“, 1980; Peter Nosco: „Nature, Invention, and National Learning: The Kokkahachiron Controversy, 1742–46“, 1981; Tetsuo Najita, Irwin Scheiner (Hg.): *Japanese Thought in the Tokugawa-Period*, 1978; Naoki Sakai: *Voices of the Past. The Status of Language in Eighteenth-Century Japanese Discourse*, 1992.

¹¹ So bei Klaus Kracht: *Studien zur Geschichte des Denkens im Japan des 17. bis 19. Jahrhunderts. Chu-Hsi-konfuzianische Geist-Diskurse*, 1986; Gerhard Leinss: *Japanische Anthropologie*, 1995, und in den Arbeiten von Olof Lidin zu Ogyū Sorai.

¹² Susan L. Burns: *Before the Nation*: 11.

gie *Fūgawakashū*, die 17. von insgesamt 21, den letzten Höhepunkt der *waka*-Dichtung bedeutet habe. Der kaiserliche Hof habe seine Dominanz eingebüßt, was aber kulturell nicht zu einem Stillstand, sondern zur Entstehung neuer Literaturformen geführt habe. Das *waka* habe seine Vitalität verloren, sei aber trotzdem nicht untergegangen, sondern konnte in der Moderne wiederbelebt werden.¹³ Oscar Benl macht auch das 16. Jahrhundert zur Grenze seiner Untersuchung und nennt als letzten bedeutenden Vertreter der höfischen Tradition Shinkei, der sich bereits als Lehrmeister der Kettendichtung etabliert hatte. „Mit Shinkei endet das japanische Poetik-Schaffen des Mittelalters. Die Ideen von Tsurayuki bis Shinkei blieben freilich lebendig, wurden sorgfältig und achtungsvoll von Generation zu Generation weitergegeben, obgleich in der Tanka-Dichtung fortan nichts mehr geschaffen wurde, was Erwähnung verdient.“¹⁴ Steven D. Carter schreibt in der Einleitung zur Übersetzung des *Shōtetsu monogatari*, einer Poetikschrift des 15. Jahrhunderts, dass die Jahrhunderte zwischen 1400 und 1800 aus der Sicht des *waka* als eine besonders langweilige, trostlose („dreary“) Zeit verworfen würden und das 15. Jahrhundert bereits als die Epoche der Kettendichtung gelte. Trotzdem hätten einzelne „furchtlose Individuen“ dieser alten Form Leben einhauchen können, was die Beschäftigung mit ihnen rechtfertige, er selbst bezieht sich aber nur auf die Zeit bis zum 15. Jahrhundert.¹⁵

Nur wenige Arbeiten beschäftigen sich also im Zusammenhang mit der Edo-Zeit mit poetologischen Themen oder nehmen sich die Übersetzung solcher Texte vor. 2008 erschien von Roger K. Thomas eine englischsprachige Überblicksdarstellung zu Theorie und Praxis der *waka*-Dichtung in der Edo-Zeit, in der er die wichtigsten Personen und einige Konzepte vorstellt, die aber nicht über eine literarhistorische Einführung hinausgeht.¹⁶ Zum Teil auf die dichterische Tradition bezog sich Markus Rüttermann in seinem Aufsatz über die „Pflege und Kritik der ‚Tradierungen‘“ und erschloss damit ein

¹³ Robert H. Brower, Earl Miner: *Japanese Court Poetry*: 420–421.

¹⁴ Oscar Benl: *Die Entwicklung der japanischen Poetik bis zum 16. Jahrhundert*: 126.

¹⁵ Robert H. Brower (Übers.), Steven D. Carter (Einf. und Kommentar): *Conversations with Shōtetsu*: 3–4.

¹⁶ Roger K. Thomas: *The Way of Shikishima: Waka Theory and Practice in Early Modern Japan*, 2008.

wichtiges Thema der frühneuzeitlichen Kulturgeschichte.¹⁷ Heidi Buck-Albulet hat kürzlich eine Übersetzung von Motoori Norinagas früher Poetikschrift *Ashiwake obune* vorgelegt, womit nicht nur ein zentraler Text der Poetik Norinagas in deutscher Sprache zugänglich wurde, sondern auch das Umfeld der Emotionalitätsdiskurse des 18. Jahrhunderts nachvollziehbar wird.¹⁸ Einige poetologische Texte und Essays von Motoori Norinaga wurden 2007 in der englischen Übersetzung von Michael Marra publiziert.¹⁹ Andere Vertreter der spätedo-zeitlichen Poetik, die im Umkreis der *kokugaku* tätig waren, wie Ozawa Roan, Kagawa Kageki, Ueda Akinari, Fujitani Mitsue, Ōkuma Kotomichi, sind weiterhin wenig beachtet. In dieser Hinsicht hat Roger K. Thomas in zwei Aufsätzen wichtige Vorarbeit geleistet, indem er einen Disput um 1800 über die zentralen Begriffe *ga* und *zoku* rekonstruiert und eine poetologische Schrift von Ōkuma Kotomichi vorgestellt und übersetzt hat.²⁰ Ueda Akinari hingegen, eine bedeutende Figur des wissenschaftlichen und dichterischen Lebens Ende des 18. Jahrhunderts, ist zwar als Autor von phantastischen Erzählungen – durch Übersetzungen in zahlreiche Sprachen – weltweit bekannt, wird aber kaum als Erforscher der japanischen Sprache, Geschichte und Dichtung wahrgenommen.²¹

Der Erneuerung der *tanka*-Dichtung widmete Katharina May bereits vor Jahrzehnten eine Arbeit, allerdings aus der Perspektive von Yosano Akiko und damit aus der Moderne. Dabei wurden die spätedo-zeitlichen Poetologen zwar erwähnt, aber nicht als Voraussetzung für die Poetik Yosano Akikos, sondern als der Hintergrund, gegen den sie sich gut abhebt. Überhaupt ist die Neigung der Verfas-

¹⁷ Markus Rüttermann: „Pfleger und Kritik der ‚Tradierungen‘ (*denju*). Zum Verhältnis zwischen Tradition und Strukturwandel der Öffentlichkeit im Japan der frühen Neuzeit“, 1999.

¹⁸ Heidi Buck-Albulet: *Emotion und Ästhetik. Das „Ashiwake obune“ – eine Waka-Poetik des jungen Motoori Norinaga im Kontext dichtungstheoretischer Diskurse des frühneuzeitlichen Japan*, 2005.

¹⁹ Michael F. Marra (Übers. und Hg.): *The Poetics of Motoori Norinaga. A Hermeneutical Journey*, 2007.

²⁰ Roger K. Thomas: „‘High’ versus ‚Low‘. The *Fude no Saga* Controversy and Bakumatsu Poetics“, 1994; ders.: „A Voice of the Tenpō Era. The Poetics of Ōkuma Kotomichi“, 2004.

²¹ Blake Morgan Youngs informative und gut lesbare Monographie über Ueda Akinari beleuchtet in englischer Sprache zum ersten Mal dessen umfassende Tätigkeit: *Ueda Akinari*, 1982.

ser, die Einzelleistung der von ihnen behandelten Personen hervorzuheben und ihnen gerade im Kontext der meiji-zeitlichen Modernisierung der literarischen Sprache eine herausragende, revolutionäre Leistung zuzuschreiben, merklich ausgeprägt.²²

Problematisch ist zudem, dass sich die Darstellungen zumeist auf einzelne Gattungen wie Erzählliteratur, *waka*-Lyrik, *haiku*- oder *kanshi*-Dichtung beziehen und dabei vernachlässigen, dass die Literaten der Edo- und auch noch der Meiji-Zeit „Dichter“ im klassischen Sinne waren, sich also immer gleichzeitig verschiedenen Textsorten widmeten. So wie es in der Edo-Zeit selbstverständlich war, wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, gleichzeitig Erzählungen zu verfassen, *waka* oder *kanshi* zu dichten und sich bei *haikai*-Sitzungen zu entspannen, so war das auch noch in der Meiji-Zeit üblich. Trotzdem prägen moderne Vorstellungen von Gattungen häufig die Darstellungen, so in der japanischen Sekundärliteratur wie auch in der amerikanischen: Janine Beichman beschreibt das Schaffen Masaoka Shikis streng nach den Gattungen *haiku*, *tanka*, Prosa und Tagebücher getrennt und vernachlässigt gerade die Bedeutung der Gleichzeitigkeit dieser Aktivitäten.²³

Innerhalb der japanischen *kokubungaku*, der Nationalliteraturforschung, hat die frühneuzeitliche *waka*-Dichtung lange Zeit nicht zu den systematisch erschlossenen Gebieten gehört, wobei sporadisch allgemeine Beiträge und solche zu einzelnen Dichtern und Poetologen erschienen sind. Inzwischen wird das Studium dieser Epoche durch gut erschlossene Quellen ermöglicht, wodurch auch die Bandbreite der Untersuchungen zugenommen hat. Der Zugang zu den Primärmaterialien, d.h. den *waka*-Gedichten, wird durch Sammlungen wie *Kinsei waka senshū shūsei*, *Shinpen kokkataikan* und durch Taschenbuchausgaben (*bunkobon*) erleichtert. Neben den *waka*-Gedichten selbst sind im *Kinsei kagaku shūsei* (1997) auch poetologische Texte der *tōshō*-Poetik erschlossen worden, wenn vorerst auch nur bis zur Mitte der Edo-Zeit. Zu einzelnen Poetikschriften der Edo-Zeit sind zum ersten Mal im *Karon kagaku shūsei* (1999–2004) ausführliche Kommentare hinzugefügt worden, was den Zugriff auf die Materi-

²² Katharina May: *Die Erneuerung der Tanka-Poesie in der Meiji-Zeit (1868–1912) und die Lyrik Yosano Akikos*, 1975.

²³ Janine Beichman: *Masaoka Shiki*, 1986.

alien erheblich vereinfacht. In diesem Zusammenhang sind auch die zwei Bände des *Shin nihon koten bungaku taikai Kinsei kabunshū* (Bde. 67 und 68, 1996 und 1997) als wichtige Arbeitsmittel zu erwähnen.

Gedichtsammlungen einzelner Dichter, abgesehen von solch herausragenden wie Ryōkan, sind sehr spärlich. In den 30er und 40er Jahren sind einige Werke erschienen: das von Nose Asaji herausgegebene *Kinsei wakashi* mit Koyama Shin'ichis *Kinsei waka hyōshaku* (Tōkyō: Nihon bungakusha 1935), von Kubota Utsuho *Kinsei waka kenkyū* (Tōkyō: Sashiya shobō 1941), von Suzuki Minoru *Edo jidai waka hyōshaku* (Kyōto: Ritsumeikan shuppanbu 1936), nach dem Krieg allerdings nur noch das *Kinsei wakashū* in der Reihe *Nihon koten bungaku taikai* (Bd. 93: hg. von Takagi Ichinosuke und Hisamatsu Sen'ichi, 1966) und von Matsuzaka Hiroshi *Kanshō Edo jidai shūka* (Tōkyō: Roppō shuppansha 1992). 2002 erschien das von Kubota Keiichi herausgegebene *Kinsei wakashū* in der Reihe *Shinpen Nihon koten bungaku zenshū* (Bd. 73, Tōkyō: Shōgakkan 2002).

Neben dem Studium der Quellen werden aber auch neue thematische Bereiche erschlossen: Die seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der Forschung stehenden Fragen wie die geheime Überlieferung der *waka*-Dichtung in Form des *Kokin denju*, die für einzelne Familien verbindliche Auslegung der Gedichte und der poetischen Regeln des *Kokin wakashū*, oder die aristokratischen Dichterkreise der *tōshō*-Richtung werden vertieft und erweitert. Die Forschung konzentriert sich auf Themen wie die höfischen Dichterkreise im frühen 18. Jahrhundert, die Unterrichtsmethoden der *tōshō*-Dichter durch das System des sog. *tensaku shidō*, d.h. die Korrektur von Gedichten, die den Meistern von den Schülern vorgelegt werden, das Verhältnis der bürgerlichen Dichter zur Überlieferung des *Kokin denju* oder zu den höfischen Dichterkreisen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.²⁴ Vertreter der bürgerlichen *jige*-Dichtung wie Kinoshita Chōshōshi, Murata Harumi, Kagawa Kageki, Ozawa Roan, Ueda Akinari und deren Dichterkreise werden untersucht, aber auch Dich-

²⁴ Wichtige Publikationen in diesem Kontext sind: Yokoi Akio: *Kokin denju no shiteki kenkyū*, Kyōto: Rinsen shoten 1989, Suzuki Ken'ichi: *Kinsei dōjō kadan no kenkyū*, Tōkyō: Kyūko shoin 1996, Kusaka Yukio: *Kinsei Kokin denjushi no kenkyū: Jige hen*, Tōkyō: Shintensha 1998.

ter der *daimyō*- und Krieger-Schichten und die dichterischen Aktivitäten in den Provinzen.

Die japanische Literaturgeschichte beschränkt sich dabei mit Vorliebe auf Einzeldarstellungen von Literaten, von Schulen oder Dichterkreisen. Übergreifende Studien zu einzelnen Epochen sind recht selten, über die Epochengrenzen hinweg werden Kontinuitäten und Brüche höchstens angedeutet. Dies gilt auch für die Dichtung der Edo-Zeit, wobei folgende Werke eine gewisse Orientierung bieten: Von Itō Masao erschien 1979 eine Übersicht über jene Dichter, die der Nationalen Schule (*kokugaku*) zugerechnet werden können.²⁵ Itō stellt in knappen Kapiteln die wichtigsten Gestalten der Dichtung und Poetik von Hosokawa Yūsai zu Anfang der Edo-Zeit bis zu den Vertretern der späten Edo-Zeit vor, wobei er im Stil von Lexikoneinträgen die wichtigsten Stationen und Momente im Leben und Werk der Dichter beschreibt und jede Interpretation vermeidet. Ibi Takashis umfangreiche Arbeit *Edo shiika ron* (1998) widmet sich der Geschichte der *kanshi*-Dichtung und *kanshi*-Poetik der Edo-Zeit. Da sich konkrete Berührungspunkte zwischen *shi*- und *waka*-Poetik nur bei der Edo-Schule, d. h. den Nachfolgern von Kamo no Mabuchi in Edo, und darüber hinaus zwischen *shi* und *haikai* zeigen, werden Personen im Umfeld der *kokugaku* wie Kageki, Akinari oder Roan nur am Rande erwähnt. Suzuki Ken'ichi, der Verfasser einer Arbeit über die höfischen und adligen Dichterkreise der Edo-Zeit (*Kinsei dōjō kadan no kenkyū*), veröffentlichte 1998 unter dem vielversprechenden Titel *Edo shiika no kūkan* zuvor in Zeitschriften erschienene Einzelbeiträge zu Fragen der lyrischen Motivik (*shizai* 詩材) in ausgewählten *haikai*, *waka* und *kanshi*. Er befasste sich u. a. mit Themen wie die sich verändernde Naturwahrnehmung und das Verhältnis von Bild und lyrischem Text. Wichtig an diesem neuen Ansatz erscheint, dass hier die lyrischen Textsorten nicht mehr in ihrer Isolation behandelt werden, sondern gerade die Parallelitäten und Gemeinsamkeiten in den Blick kommen. In seinem jüngsten Buch mit dem Titel *Edo shiika shi no kōsō*, erschienen 2004, setzt er sich mit den Veränderungen der poetischen Sprache im 17. und 18. Jahrhundert anhand von zahlreichen konkreten Beispielen auseinander, wobei er insbesondere im ersten Kapitel Belege für das Eindringen von sprechsprachlichem

²⁵ Itō Masao: *Kinsei no waka to kokugaku*, 1979.

Vokabular in die poetische Sprache liefert und den Übergang des *waka* zum modernen *tanka* skizziert. Die Wichtigkeit der Erforschung der Übergänge von der Edo- zur Meiji-Zeit wird leider nur erwähnt, Suzukis Analyse von poetischen Themen und Motiven bei einzelnen Dichtern leistet dazu keinen Beitrag.

Die Dichter, die in dieser Arbeit behandelt werden sollen, Ozawa Roan, Kagawa Kageki, Ueda Akinari, sind in der Sekundärliteratur sehr unterschiedlich repräsentiert. Ueda Akinari ist seit der Meiji-Zeit vielfach untersucht worden, allerdings betrifft das nur Bruchteile seines Schaffens. Die Hauptthemen der Akinari-Forschung sind: Akinari als Verfasser von Erzählungen, insbesondere der beiden Erzählsammlungen *Ugetsu monogatari* und *Harusame monogatari*, wobei das Interesse anfangs eindeutig auf dem *Ugetsu monogatari* lag und sich nur allmählich auf die späten Erzählungen *Harusame monogatari* verlagerte, Akinaris Abstammung und sein Lebenslauf sowie seine Kontroverse mit Motoori Norinaga in der Auseinandersetzung über die Phonetik des Altjapanischen und über die Interpretation der japanischen Mythologie.²⁶ Asano Sanpei ging wie andere auch von biographischen Studien zu Akinari aus und legte dann eine großangelegte Studie über Akinaris *waka*-Dichtung vor.²⁷ Die in den Jahren 1990 bis 1995 von Nakamura Yukihiko u. a. herausgegebene *Ueda Akinari zenshū* bildet heutzutage eine sehr gute Textgrundlage, um auch andere Bereiche von Akinaris Schaffen zu ergründen, auch wenn der Editionsprozess unterbrochen ist und die letzten Bände bis heute nicht vorliegen.

Ozawa Roans Poetikschriften sind in den einschlägigen Sammlungen enthalten wie im *Nihon koten bungaku taikei*, *Nihon kagaku taikei* und im *Nihon kagaku zensho zoku*, herausgegeben von Sasaki Nobutsuna 1897 bis 1903. Eine umfangreiche Sammlung seiner Gedichte existiert nicht, sein Lebenslauf und seine Poetik werden in einzelnen Aufsätzen und Buchbeiträgen dargestellt. Größere Aufmerksamkeit hat hingegen Kagawa Kageki bekommen, dem inzwi-

²⁶ Siehe Takada Mamoru: „Maegaki“, in: ders., *Ueda Akinari kenkyū josetsu*: 1–13.

²⁷ Asano Sanpei: „Akinariden ni okeru ni san no mondai“, in: *Kokugo to koku-bungaku* 36/6; ders.: „Ueda Akinari no shusse to kazoku“, in: *Joshidai kokubun* 40/2 und ders.: *Akinari zenkashū to sono kenkyū*, 1969.

schen mehrere Monographien gewidmet sind.²⁸ Die umfangreichste Zusammenstellung von Kagekis Dichtung und Poetik ist in Sasaki Nobutsunas erwähntem *Nihon kagaku zensho zoku* zu finden. Neuere Ausgaben seiner zentralen Poetikschriften und von denen der von ihm gegründeten Keien-Dichterschule existieren im *Nihon kagaku taikei* und in Band 94 des *Nihon koten bungaku taikai* mit dem Titel *Kinsei bungaku ronshū*.

Die vorliegende Arbeit verdankt manche Anregung der Werkausgabe des Literaturwissenschaftlers und Literaturhistorikers Nakamura Yukihiko, die sich als wahre Fundgrube innovativer Ideen und Ansätze und in vielem ergiebiger als mancher zeitgenössische Literaturwissenschaftler erweist.²⁹ Durch seine Analysen zu einzelnen wichtigen Poeten und ihren Verbindungen untereinander trägt er sehr viel zum Verständnis der Zeit vor und nach 1800 bei, die so zahlreiche neue Entwürfe zur Dichtung und zur Sprache hervorgebracht hat.

²⁸ Kuroiwa Ichirō: *Kagawa Kageki no kenkyū*, 1957; Kanekiyo Masanori: *Kagawa Kageki*, 1973; und jüngst Tanaka Hitoshi: *Kagawa Kageki kenkyū. Shinshutsu shiryō to sono kōsatsu*, 1997, das sich auf einzelne Aspekte von Kagekis Biographie und seiner Beziehung zu Dichtern konzentriert anhand neu entdeckter Quellen.

²⁹ Nakamura Yukihiko *chojutsushū*, 1982–1989.